

So ungeru die neugierige alte Mutter die junge Ungekante von sich scheiden sah, ohne vorher erkundet zu haben, wer deren Mutter und Vater, Großvater und Großmutter seien, und ob und wo sie Alle lebten; so mochte sie doch zum frühen Morgen sich nicht der Sünde theilhaftig machen, eine Gläubige vom Gebete am Laurentien-Altare zu St. Johannis abgehalten zu haben. Aber wiederzukehren von St. Georg, bat Mutter Martha, die jungfräuliche Pilgerin zärtlich lieblosend, in langer, eindringlicher Rede. Und als Maria zurückgekehrt war vom Gebete, mußte sie dem alten Conrad erzählen von dem gelobten Lande und dem heiligen Grabe, wohin so viele Edle, die der Alte wohl gekannt, gewallfahret waren, ohne wieder heim zu kehren.

Gläubig hörte Mutter Martha zu, und vernahm manches Wunder und manche Mähr, die sehr bald in der ganzen Stadt von Munde zu Munde gingen. Wenn aber Maria fromme Melodien, welche dem Morgenlande anzugehören schienen, der Orgel zu St. Georg entlockte, wie sie in späten Abendstunden oft zu thun pflegte, so hinkten die Kranken von ihren Lagerstätten, und Jung und Alt zog aus der Stadt und umlagerte in Andacht die Capelle.

Als am Morgen des Johannistages 1441 — so erzählen alte Nachrichten — das Glöcklein zu St. Johannis wieder zum Gebete rief, sprach Maria, von heiliger Begeisterung erfüllt, also zu den Kranken und Siechen zu St. Georg: „Im Namen Gottes sag' ich euch, wer heut mit folgt, der wird gesunden!“

Und viele der Armen und Siechen folgten gläubig der Prophetin nach St. Johannis, wo sie am Laurentien-Altare demuthsvoll sich niederwarfen.

Als sie inbrünstig gebetet hatte, sprach sie auch hier zu den unglücklichen Leprosen die prophetischen Worte: „Im Namen Gottes sag' ich euch, wer heut mit folgt, der wird gesunden!“

Und als sie so gesprochen, zog sie gen Morgen die Straße dahin und viel frommes Volk, Gesunde und Kranke, folgten ihr. Denn in der ganzen Stadt ward ja der Name der frommen Orgelspielerin, die das heilige Grab geschauet und auf Golgatha gestanden, mit Ehrfurcht genannt.

Und wie sie weiter, immer weiter die Straße gezogen war, lenkte sie die langsamen Schritte hin nach dem höchsten Punkte, von wo man noch heute die Stadt überschauet. Mit verklärtem Angesichte kniete hier Maria nieder und betete lange; die gläubige Menge mit ihr. Und als sie aufstand vom Gebete,

da rieselte ein Quell des reinsten Wassers nicht weit von der Stelle, wo sie das Knie zur Erde gebeugt hatte, und alles Volk — staunte. — Denn niemals war, seit Menschengedenken, ein Quell hier gesehen worden.

Da erhob Maria das mit Dankesthränen erfüllte Auge gen Himmel — weihete, indem sie dreimal das heilige Kreuz schlug, den reichfließenden Quell und sprach:

So lang der Quell hier fließt,
Die Gnade sich ergeußt!

Und Gesunde und Kranke fielen nieder zur Erde und beteten. Maria aber zog aus ihrem Pilgerkleide einen Kelch, den, wie die Säge ging, ein frommer Priester sächsischer Nation, in der Leprosencapelle zu St. Johannis in Jerusalem ihr anvertraut hatte, um selbigen dem Leprosenhanse seiner Vaterstadt, Leipzig, zu überbringen. (Oft genannt war der Name der Sachsen im Morgenlande. Schon Markgraf Conrad der Große hatte im Jahre 1145 während seines Aufenthalts in Jerusalem, dem heiligen Grabe ein Bierding Gold geschenkt, auch den Chorherren der Kirche, zur Unterhaltung der Kranken im Hospitale, jährlich 2 Mark Silber unter der Bedingung ausgesetzt, daß sie seiner und der Seinigen ewig gedächten. Vergl. Schöttgen Geschichte Conrads des Großen und die Urk. XIV. und XV. p. 297 u. f.) Und als Maria den Kelch mit Wasser des Quells gefüllt hatte, hob sie die Hand gen Himmel und sprach:

„Im Namen Gottes mag gesunden,
Wer heut den Weg hierher gefunden!“

und reichte dem Volke den Kelch.

Von Munde zu Munde kreifete das heilige Gefäß mit dem geweihten Wasser vom Marienborne.

Zu dem Wunderbaren fügte sich das Wunderbare.

Der Probst zu St. Thomas ernährte in seinem Garten ein weißes Reh, welches so zahm war, daß es in den Straßen der Stadt umherging und von Jung und Alt sich lieblosend ließ. Oft ward es schon im Gefolge der Processionen und Aufzüge gesehen und gern als ein Gemeingut der Stadt geachtet. Kaum hatte Maria vom Gebete sich erhoben, da drängte des Probstes Reh sich durch die Menge und stellte sich vor die Jungfrau hin. Mit zarter Hand lieblosete sie das Thier, das nicht wieder von ihrer Seite ging und sogar, wie es nie gethan, vor ihr niederkniete. Da ermahnte Maria das Volk, den Kelch aus dem Morgenlande den Leprosen zu St. Johannis zu überbringen, auf das sie ihn bewahren möchten für ewige Zeiten! Sie selbst aber setzte sich auf den dargebotenen Rücken des ergebenen Thieres, das, seine zarte Bürde fühlend, aufsprang,